

392.

als ^hOV

Lammellband

Wohlverdientes Ehrenmahl,
Welches,
Als der
Hochwürdige und Hochwohlgebohrne Herr,
S e r r
Christian Wilhelm
von Münchhausen,

Dom-Herr des Hohen Stiffts zu Halberstadt,
Subsenior, und der Dom-Schule daselbst Hoch-
verordneter Scholaster,
Erb- und Gerichts-Herr auf das Amt Wöckern,
Lochau und Marienthal ic.

Am 59. Jahre seines Lebens, den 30. Januar. 1742.

zur ewig-seligen Ruhe eingegangen,

Ihren
hochgeschätzten Herrn Schwager
und
herzlich geliebten Herrn Bruder,

Friederich Philipp von Hagen,

Königl. Preuss. Land-Rath der Grafschaft Hohenstein, Erb- und Gerichts-Herr
auf Stöckey und Nieder-Gebra,

und
Gertrud von Hagen, geb. von Münchhausen.

Magdeburg,

Gedruckt bey Christian Leberecht Fabern, Königl. Preuss. privileg. Buchdr.

Des Himmels heitres Blau hört auf uns zu ergehen,
 Des milde Antlitz uns so freundlich angelacht,
 Es deckt sich sein Saphir mit einer Wolcken-
 Nacht,

Es stürmt, ein Wetter kommt, und naht sich mit
 Entsetzen,

Die Luft, die feuchtes Salz und Schwefel in sich preßt,
 Ein ganges Meer voll Blut und hellen Feuer ausbläst,
 Es zischt der lichte Blitz in schnell bewegten Strahlen,
 Der Donner kracht und rollt und brüllt zu tausend mahlen.

Kaum schien die sanfte Luft sich ruhig auszudehnen,
 Und hauchte uns den Duft aus holden Blumen zu,
 Die Luft umkränzte uns in ungestörter Ruh,
 Und wolte unsre Stirn mit frischen Beilchen krönen,
 Allein ist da die Hand mit Klee und Rosen scherzt,
 Raubt sie ein grimmer Griff, der Himmel wird geschwärtzt,
 Es blitz und donnert schon, die Himmels-Greyse zittern,
 Von rauschenden Getöse und Schlag und Ungewittern.

So sieht es bey uns aus in unsern wüsten Grenzen,
 So, wenn ein Fels, ein Baum auf einmal nieder fällt,
 Die Stämme neben ihm zertrümmert und zerschellt,
 So wie der Nord erstickt die Blumen in dem Lenzgen,
 Der Sternen blaßes Heer im Mittag tritt hervor;
 So stürzt der Schrecken uns in bangen Trauer-Flor,
 Da unser Band zerreißt, die Freude und Vergnügen
 Auf einmal sich erstarrt in Todes-Fesseln schmiegen.

Kein Berg kan so geschwind in Abgrund seyn verschlungen,
 Kein Blitz bricht nicht so bald mit rothen Fackeln aus,
 Als schwere Dohnmacht hat befallen unser Haus,
 Als Frost und Muth und Kraft auf einmal ist verdrungen,
 So bald der Bruder nur die werthen Augen schließt,
 Ist es, als wenn uns Eys in Herz und Adern fließt,
 Und das Gefühl sich irrt in unsern müden Sinnen,
 Und alle Hoffnung will in Seiner Gruft zerrinnen.

Herber Himmels-Schluß, wie hast du uns gebeuget!
Du lässest Blut uns nur und Thränen zum Gewinn,
Du raubst den Bruder nicht, den Vater nimmst du hin,
Des Liebe zu uns wol die Sonne selbst geneiget,
Des Klugheit unser Rath und sichere Zuflucht hieß,
Des treue Brust vor uns ein redlich Herze wies,
Der, als der volle Mond, an unserm Himmel lachte,
Des Einfluß lauter Wohl mit vollen Händen brachte.

Verhängniß! ach! wie trittst du unsre Hofnung nieder,
Ob du den Bruder zwar im Sterbe-Bett gekrönt,
Zerknickst du doch den Stab, woran wir uns gelehnt,
Und stimmst der Harffe Thon in Klag- und Sterbe-Lieder:
Ist hohes Alter nicht der Tugend Eigenthum?
Ist ein so frühes Grab der Lohn für grossen Ruhm?
Der Gott getreu geliebt, muß den der Staub umfassen,
Und der Verwesung sich zum Raube überlassen?

Darf sich wol ringer Moos an Lorbeer-Stämme wagen?
Zerspringet ein Rubin wie Glas und mürber Stein?
Ja, Zeit und Moder reißt des Cæsars Seulen ein,
Kaum kan man Namen noch von Scipionen sagen;
Nein! nein! der Ruhm bleibt doch, ist schon der Leib verfehrt,
Nacht, Grab und Dunkelheit vermindert nicht den Wehrt,
Obwol kein Thränen-Guß, kein ängstlich Hände-Ringen,
Uns den geliebten Freund und Bruder wieder bringen.

Bestärkte Feder, du verjüngst das Angedenken,
Erneurest Gram und Angst, deckst unsre Wunden auf,
Mischst tausend Seufzer zu der Thränen bitterm Lauf.
Halt ein, schon Stof genug zu hermen und zu kräncken,
Was nützt dem selgen Freund die Heftigkeit der Pein?
Die Thränen können doch kein Lebens-Balsam seyn,
Und ströhmnen sie auf Gruft und die verblichne Glieder,
So liefern sie doch nicht den lieben Bruder wieder.

Was dann? der Christen Pflicht heißt Gottes Schluß zu ehren,
Wir küssen seine Hand, so wie wir schuldig sind,

Die Hand, die ob sie schlägt, auch wieder Mittel findt,
Und Balsam, Wein und Del vor Wunden will gewähren;
Wir werffen uns vor dir, HErr, voller Demuth hin,
Vor deine Kinder bleibt dennoch dein Vater = Sinn,
Bleibst du nur unser Trost, mag anderer Trost verblühen,
Und aller Wetter Wuth auf unser Haupt sich ziehen.

Ja, Vater! ja, du wilst uns ganz zu eigen haben,
Des Herzens halben Theil hast du schon in der Hand,
Was übrig ist, sey dir nun gleichfals zugewandt,
Bis wir uns, wenn du winckst, in deinen Armen laben.
Der Glaube will der Zeit bereits entgegen sehn,
Da wir vor deinen Thron frolockend werden stehn,
Da das zerrisne Band sich wiederum ergänzet,
Und unverwelckte Cron auf muntern Scheiteln glänzet.

Der Himmel klärt sich auf, die Gnaden-Sonne scheint,
Nach Bliß und Sturm und Angst bricht sanfte Stille an,
Ein Regen-Bogen krümmt sich durch der Wolcken Bahn,
Die Augen trocknen sich, die schon genung geweinet,
Des Glaubens Demuth und Gehorsam ist vergnügt,
Ob Gottes Rath es nicht nach unsrer Meynung fügt.
Das Christenthum verlangt Gelassenheit und Stille,
Und schreibt nur dis ins Herz: Es ist des Höchsten Wille.

Indessen ruhet sanft, ihr werthesten Gebeine,
Schlaf, treuer Bruder, nun nach Müh und Sorgen aus;
Die schuldge Danckbarkeit vergift nicht Hagens Haus,
Es zeichnet Deinen Ruhm auf Deinem Leichen = Steine.
Ob auch der Redner Mund Dein wahres Lob verschweigt,
Ob schon die Dichter-Kunst Dein Bildniß nicht recht zeigt;
So wird die Nachwelt doch in spätssten Zeiten lesen:
Daß Du an Tugend und Verdienst sehr groß gewesen.



180069

VD 17



eschencke,
äst,
errest
d begraben,
t erhaben,



Hohlverdientes Ehrenmahl,
Welches,
Als der
Hochwürdige und Hochwohlgebohrne Herr,

Herr
Christian Wilhelm
von Münchhausen,

Dom-Herr des Hohen Stiffts zu Halberstadt,
Subsenior, und der Dom-Schule daselbst Hoch-
verordneter Scholaster,
Erb- und Gerichts-Herr auf das Amt Köckern,
Lochau und Marienthal &c.

Im 59. Jahre seines Lebens, den 30. Januar. 1742.

zur ewig-seligen Ruhe eingegangen,

Ihren
hochgeschätzten Herrn Schwager
und
herzlich geliebten Herrn Bruder,

unter ausgeschütteten Thränen aufrichteten,

Friedrich Philipp von Hagen,

Königl. Preuss. Land-Diath der Grafschaft Hohenstein, Erb- und Gerichts-Herr
auf Stöckey und Nieder-Gebra,

und

Gertrud von Hagen, geb. von Münchhausen.

Magdeburg,

Gedruckt bey Christian Leberecht Fabern, Königl. Preuss. privileg. Buchdr.